Glaube und Behinderung

30 JAHRE

1/2019

Info

Wenn Heilung ausbleibt

SEITE 5–7

Abschied

Andreas Zimmermann geht in Pension

SEITE 8

Begrüssung

Markus Zuberbühler wird neuer Geschäftsleiter

SEITE 9–13

Wenn Heilung ausbleibt

Fachtagung 20. Juni 2019

SEITE 14

Bericht Moldawien

Das Auslandprojekt zieht Kreise

Editorial

«Alles neu macht der Mai, macht die Seele frisch und frei …»

Dieses Lied spricht mir aus der Seele. Glaube und Behinderung hat Grund zur Freude. In diesem Jahr feiert Glaube und Behinderung seinen 30. Geburtstag! Dankbar schaue ich zurück auf viele ermutigende Begegnungen und inspirierende Momente und freue mich, wie sich der Verein entwickelt hat. Es ist erfreulich, dass sich immer wieder Leute für unsere Angebote anmelden, die Glaube und Behinderung vorher nicht gekannt haben. Das motiviert mich, dran zu bleiben!

Neu ab Mai 2019: Markus Zuberbühler. Im Interview lernen Sie unseren neuen Geschäftsführer kennen.
Wir begrüssen Markus ganz herzlich bei Glaube und Behinderung und wünschen ihm ein gutes Einarbeiten.

Die diesjährige Fachtagung findet am 20. Juni in Sursee statt. Das Thema lautet «Heilung ist möglich … aber wenn sie ausbleibt?» In dieser Zeitschrift finden Sie eine Vorschau zu diesem Thema.

Vielleicht haben auch Sie Grund zum Sagen: «Alles neu macht der Mai.»

Ich wünsche Ihnen ein paar spannende und Mut machende Momente beim Lesen der Info Zeitschrift.

Susanne Furrer

IN KÜRZE

Adieu!

Seit gut zehn Jahren war ich mit euch unterwegs: im Büro oder beim Arbeiten im Hintergrund, auf den Ferienreisen, an Wochenenden oder bei einem Telefongespräch.
Bei Glaube und Behinderung hat sich in dieser Zeit einiges verändert. Dazu durfte ich einen guten Teil beitragen. Ich freue mich, dass es nun mit meinem Nachfolger, Markus Zuberbühler, weitergeht. Ich wünsche ihm viel Freude und Gottes Segen für die neue Aufgabe.
Dankbar schaue ich auf diese Zeit zurück. Danke für euer Vertrauen und für euer Anteilgeben und Anteilnehmen. Euer «Trotzdem» hat mich immer beeindruckt, trotz den Krankheiten, Behinderungen, Schmerzen, Grenzen spürte ich immer wieder die Hoffnung, die Freude und den tiefen Glauben – das hat mich beeindruckt.
Nach der Fachtagung am 20. Juni 2019 beende ich meine Arbeit bei Glaube und Behinderung, dann gilt es «Adieu» zu sagen, Bhüet ech Gott!
Andreas Zimmermann

Andreas Zimmermann

Im Sommer 2019 wird auch Brigitte Kämpf ihre Arbeit bei Glaube und Behinderung beenden. Seit drei Jahren arbeitet Brigitte als freiwillige Mitarbeiterin in der Administration mit. Vielen ist sie wohl auch begegnet an den Wochenenden oder in den Ferienwochen.
Brigitte, wir danken dir ganz herzlich für deinen engagierten Einsatz, und wir wünsche dir weiterhin viel Freude und Gottes Segen.

Brigitte Kämpf

 Titelbild «Durchkreuzt», Mischtechnik, Elisabeth Zimmermann

Andreas Zimmermann

Vom Klagen zum Gottvertrauen

Predigt über die Psalmen 42 und 43

VON ANDREAS ZIMMERMANN

Der Text entstand aus einer Predigt. Die mündliche Form wurde bewusst beibehalten.

In Jerusalem steht die sogenannte «Klagemauer». Es ist nicht etwa ein Rest der alten Tempelmauer, sondern die Westmauer der alten Stadtmauer. Täglich besuchen unzählige Menschen die Klagemauer, viele Juden und Leute aus allen Ländern der Welt. Viele Betende bringen dort ihre Anliegen vor Gott. Einige schreiben die Anliegen auf kleine Zettel und stecken sie in die Ritzen der Mauer. Monatlich werden die Zettel entfernt damit Platz für neue entsteht. Es ist ein Ort zum Klagen.

In unseren Gesangbüchern suche ich oft vergebens nach einem Klagelied. Manchmal ist im Anhang wenigstens ein Klagegebet oder ein Klagepsalm. Aber auch im modernen, christlichen Liedgut kommen Klagelieder nicht oder sehr selten vor. Wie sollen wir denn klagen? Oder sollen wir gar nicht mehr klagen? Oder geht es uns so gut, dass wir es gar nicht mehr nötig haben zu klagen?

Ein Blick in das Buch der Psalmen, das Liederbuch in der Bibel, bringt uns einige Überraschungen. In diesem Liederbuch finden wir viele Klagepsalmen. Je nach Zählung sind sie nach den Lobpsalmen die grösste Gruppe. Also waren damals die Klagepsalmen bekannt und wurden gesungen und gebetet. Auch Jesus hat oft mit den Psalmen gebetet und geklagt.

Lesen Sie doch einmal die Psalmen 42 und 43. Diese beiden Psalmen gehören eigentlich zusammen und sind in der hebräischen Bibel ein Psalm. Hier wird wirklich geklagt über die Not und das Elend des Lebens. Ich zitiere aus dem Alten Testament Bärndütsch: «Myni Träne sy mys Brot am Tag und ir Nacht.» Hier wird geklagt über böse, spottende Menschen: «Bis uf d Chnoche bin i verschlage, we myni Gägner mi verlache.» Es wird sogar geklagt über das Verlassensein von Gott: «I säge zu Gott, mym Felse: Warum hesch mi vergässe?»

Der Beter leidet nicht nur unter äusseren Umständen wie Not, Leid und Elend. Er leidet noch viel mehr unter den Fragen **Warum** hat mich Gott im Stich gelassen? **Warum** hat Gott das zugelassen? Diese Fragen tauchen auf, wenn Krankheit, Behinderung, Tod plötzlich alles verändern. Der

Andreas Zimmermann

Beter zeigt uns, auch diese Fragen dürfen wir stellen. **Leiden soll nicht stumm machen.** Sondern gerade im Leiden sollen wir reden, schreien. Auch Jesus schrie seine Not seinem Vater entgegen «**Warum** hast du mich verlassen?» Die Psalmen geben uns Worte und ermutigen uns zum Klagen.

Vielleicht denken Sie jetzt: «Ja, das Gejammer bringt mich auch nicht weiter und wir jammern ja schliesslich auf hohem Niveau. Und gejammert wird ja schon genug.» Jammern und Klagen? Ist das das Gleiche? Nein, bei weitem nicht. **Jammern** ist oft allgemein, jammern über die Hitze, die Trockenheit, den Regen, die Kälte, die Veränderungen, über die Jugend, über die Nachbarn, die Politiker. **Jammern** aber auch über meine Grenzen. **Jammern** über meine Krankheiten, über das Alleinsein, die tiefe Rente. **Jammern** heisst meistens, mich über Dinge aufregen, die ich nicht ändern kann. **Jammern** verschafft uns Beachtung und Zuwendung. Sich gemeinsam über etwas aufregen – das verbindet. Das sieht man gut im Restaurant am Stammtisch, im Zug auf einer gemeinsamen Reise. Aber Jammern hilft nicht wirklich, und eigentlich wollen wir mit dem **Jammern** ja auch gar nichts verändern. Das **Jammern** hat auch die Tendenz sich immer schneller wie eine Spirale zu drehen, immer schneller und immer enger. Bis wir aus dem **Jammern** gar nicht mehr herauskommen. Dann bleiben wir Opfer und sind arme Schlucker. Aber manchmal ist Jammern auch nötig um Luft und Dampf abzulassen.

In den Psalmen wird nicht gejammert, sondern **geklagt**. Das ist etwas ganz anderes. Das **Klagen** in der Bibel hat immer eine Ansprechperson und zwar Gott. Geklagt wird zu Gott, dem Schöpfer oder unter vier Augen im ganz kleinen Kreis. Und bei Gott, ja, dort sind die **Klagen** gut aufgehoben. Darum ist **Klagen** ein Gebet zu Gott. Der Blick ist auf Gott gerichtet. «Mys Gmüet het Durscht nach Gott, nach em läbige Gott.»

Klagen schafft Raum in mir, zur Bitte, zu neuem Vertrauen.

Im **Klagen** kann ich in mir Raum schaffen. Ich kann Gott alles, aber auch wirklich alles sagen was mich beschäftigt. Sogar meine Seufzer hört Gott (Römer 8,27). Die Psalmen nehmen **Klagen** auf, die wir kaum getrauen in Worte zu fassen. «Warum mein Gott hast du mich verlassen?» Jesus hat diesen Psalm am tiefsten Punkt in seinem Leben aufgenommen. Im **Klagen** kann ich den Enttäuschungen Luft machen. Im **Klagen** kann ich alle meine Zweifel und Fragen ungefiltert herauslassen.

Die Klagemauer in Jerusalem wird rege besucht und benutzt. Wo hast **du** deine Klagemauer? Vielleicht beim Spazieren? Oder im Wald bei einer Tanne? Am Rand eines Baches? Beim Schreiben des Tagebuches? Es gibt vorformulierte Klagegebete, wie die Psalmen oder auch Gedichte, kurze Texte. Klagen ist wichtig und gibt Freiraum für Neues. Lasten werden so leichter.

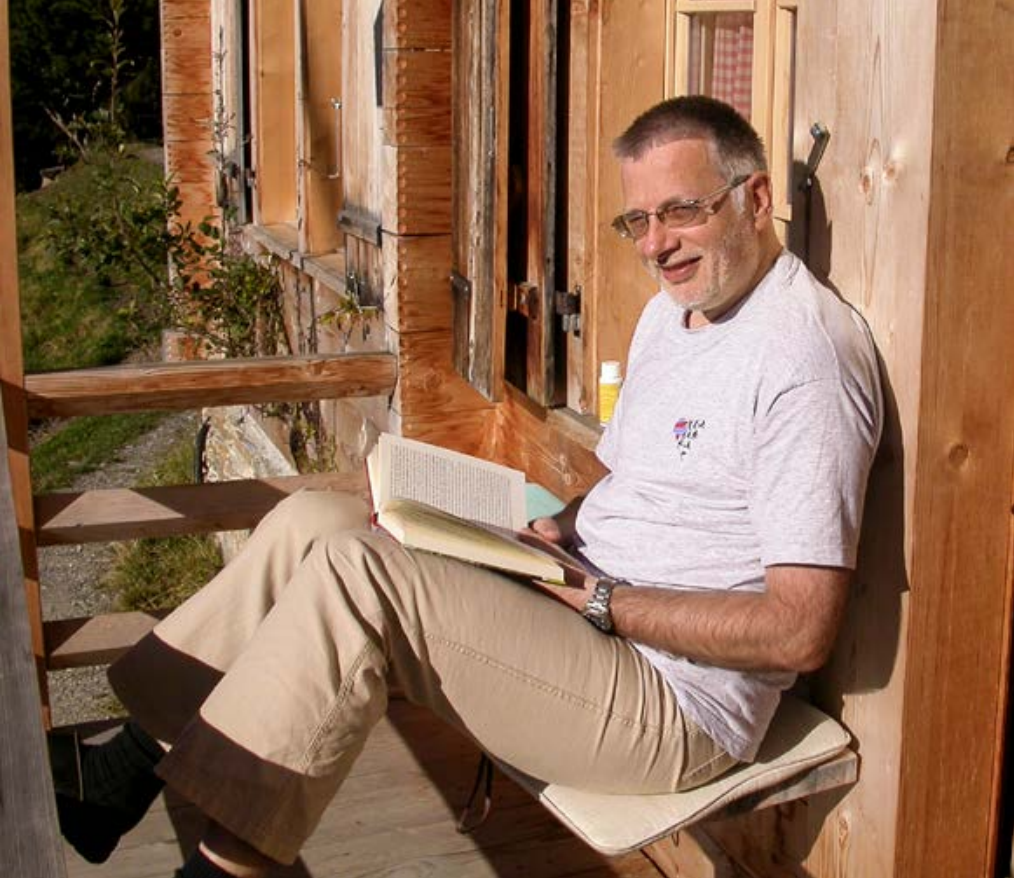
Zwischen all den Klagen tauchen in diesen Psalmen immer wieder **Bitten** auf. Das Klagen verwandelt den Beter. Es gibt Raum für konkrete Anliegen. «Füer du my Sach gäge das lieblose Volk. Schick doch dys Liecht und dy Tröji, die sölle mi leite, sölle mi zu dym heilige Bärg und dyne Wohnige bringe.» Auch hier: Gott ist der Handelnde, aber ich darf ihn um ein Eingreifen bitten und ihm immer wieder in den Ohren liegen.

Dreimal blitzt in diesen Psalmen ein helles Licht auf, so wie ein Refrain immer wiederholt wird. Es ist ein ermutigender Zuspruch: «Warum bisch du so ufglöst mys Härz? Warum stöhnsch i mir inn? Wart nume uf Gott! Einisch danke i ihm no für d Hilf vo syr Neechi, mym Gott.» Der Beter sagt das immer wieder zu sich selbst. Er wiederholt das, damit das wirklich in ihm tief verankert wird. Nach der Klage, nach den Bitten kommen Zuversicht, Hoffnung. Jetzt ist Raum da und neues Vertrauen.

Dreimal in diesen Psalmen entscheidet sich der Beter bewusst: Ich will Gott vertrauen! Das gibt ihm die Zuversicht für die weiteren Schritte in seinem Leben. Gott ist vertrauenswürdig – auch wenn vieles nicht so läuft wie wir das gerne möchten. Das macht uns ruhig und zuversichtlich.

Klagen schafft Raum in mir, zur **Bitte**, zu neuem **Vertrauen**.

Ich schliesse mit einem Lied von Johann Sebastian Bach Es ist eine Ermutigung zum Gottvertrauen:
«Gott lebet noch! Seele, was verzagst du doch?
Gott ist gut, der aus Erbarmen alle Hilf auf Erden tut,
der mit Kraft und starken Armen machet alles wohl und gut.
Gott kann besser als wir denken, alle Not zum Besten lenken;
Seele, so bedenke doch: Lebt doch unser Herrgott noch!
Gott lebet noch! Seele, was verzagst du doch?
Bist du schwer mit Kreuz beladen, nimm zu Gott nur deinen Lauf;
Gott ist gross und reich an Gnaden, hilft dem Schwachen gnädig auf.
Gottes Gnade währet immer, seine Treu vergehet nimmer.»



Lesen und Aussicht geniessen vor der Maiensäss in Adelboden

oben: Gehirnjogging an der Fachtagung
unten: Auftritt mit Bert

Abschied von Andreas Zimmermann

Ende Juni 2019 wird Andreas Zimmermann pensioniert

RUTH BAI-PFEIFER UND SUSANNE FURRER

Lieber Andreas
Bald ist es soweit – deine Pensionierung wird Wirklichkeit! Wie oft hast du von diesem Lebensabschnitt gesprochen, geträumt und dich darauf gefreut. Du hast dich nach mehr freier Zeit, endlich einmal mehr Zeit für deine Hobbies, mehr Zeit für die Familie, Freunde und die Verwandten gesehnt. Bald kannst du aufatmen. Der Druck, die Hektik und die Schnelligkeit gehören der Vergangenheit an. Du kommst im Ruhestand an!

Mit deiner Pensionierung nimmst du auch Abschied von Glaube und Behinderung. 2006 war ich, Ruth Bai-Pfeifer (damalige Präsidentin), an Brustkrebs erkrankt. Ich brauchte dringend Entlastung für die ständig wachsende Arbeit. In dieser Zeit haben wir dich kennen gelernt. Für kurze Zeit warst du als Berater für uns aktiv. 2008 konnten wir dich dann fest zu 20% im Mandatsverhältnis als Geschäftsleiter beauftragen, später zu 30%. Deine Motivation waren vor allem die Menschen, die Glaube und Behinderung ausmachen. Zudem hast du die Wichtigkeit dieser Arbeit für die Gesellschaft und für die Kirchen gesehen.

Angesprochen auf deine Motivation, sagst du: «In meiner früheren Arbeit in Kirchen und Organisationen kam ich immer wieder mit Menschen mit einer Behinderung in Kontakt. Ich erlebte, wie schwierig, aber auch bereichernd zum Beispiel ein Seelsorgegespräch mit einem Menschen ist, der mit einem Sprachcomputer kommuniziert.»
Zudem hattest du auch einen ganz persönlichen Bezug zum Thema Behinderung. Durch einen Velo- und einen Autounfall wurde deine Frau Elisabeth körperlich stark eingeschränkt. Von daher bist du auch betroffener Ehemann. Hautnah hast du die Grenzen und den Schmerz, die Höhen und Tiefen, die so eine Behinderung mit sich bringen, miterlebt. Für uns war diese eigene Betroffenheit ein Vorteil, ja Glücksfall.

Mit der Zeit hast du zunehmend an unseren Anlässen teilgenommen und damit die einzelnen Leute mit ihren Schicksalen und Behinderungen persönlich kennen gelernt. Besondere Höhepunkte waren für dich, die dankbaren Menschen zu erleben, die trotz enger Grenzen die Hoffnung und

Es begann in einer Vorstandsretraite als Berater

Ein vielfältiges Buffet ist verlockend

Auch mal an der Technik

Freude nicht verlieren.

Vor vier Jahren habe ich als Mitbegründerin und langjährige Präsidentin den Verein in die Hände der neuen Präsidentin, Susanne Furrer, abgegeben. Das war für Glaube und Behinderung und damit auch für dich ein nicht ganz einfacher Übergang, den ihr aber gut gemeistert habt.

Als ich (Susanne Furrer) vor vier Jahren das Präsidium übernommen habe bist du mir zur Seite gestanden und hast mir meine Fragen beantwortet. Ich durfte mich wirklich mit allen Anliegen an dich wenden. Wenn es Missverständnisse gab, warst du immer bereit sie zu klären.

Neben den Veranstaltungen warst du hauptsächlich im Büro beschäftigt. Per Telefon und Mail hast du unzählige positive Rückmeldungen erhalten. Die Gespräche mit den Menschen haben dich immer wieder ermutigt.

Du hast dich elf Jahre lang für Glaube und Behinderung eingesetzt. Mit Freude hast du viele administrative Dinge neu organisiert und gute Grundlagen geschaffen: Jahresrechnung und Buchhaltungsabschlüsse, Fundraising, Mitgliederversammlung, Adressdatenbank. Vieles hast du professionalisiert und digitalisiert. Du hast für den reibungslosen Betrieb des Vereins gesorgt. All die verschiedenen Papiere, wie Spesen- und Entschädigungsreglement mussten formuliert und durch den Vorstand abgesegnet werden. Du hast dich auch immer wieder mit neuen Bestimmungen auseinandergesetzt.

Glaube und Behinderung ist Programm und Aufgabe – nicht nur der Name des Vereins.

Du hast die Angebote von Glaube und Behinderung gerne organisiert. Wenn wir an die Fachtagungen denken, wird uns bewusst, auf wie viele kleine Details du schauen musstest, damit nichts vergessen ging. Bei den Moderationen spürte man so richtig, dass du es gerne machst. Zweimal hast du Auslandferien organisiert. Es war jedes Mal erlebnisreich, amüsant, und alles hat geklappt. Deine Andachten waren stets tiefgründig. Es ist dir gelungen, einen Bezug zu den Zuhörenden zu schaffen. Manchmal gab es lustige Momente, weil das Oberländer Berndeutsch nicht allen so vertraut war. Auch hast du zum Beispiel immer viel Wert darauf gelegt, dass unser Name Glaube und Behinderung ganz ausgesprochen wird und unser Verein nicht einfach salopp als «GuB» bezeichnet wurde.

Schwieriger war es, immer wieder Gott zu vertrauen, dass wir genügend Spenden für die Arbeit erhielten. Auch die Realität des Lebens mitzuerleben, wie bei Menschen mit einer Behinderung die Möglichkeiten immer kleiner werden, sie schwächer werden und schliesslich sterben – das war nicht immer einfach.

Mit Helen Bircher

Mit Elisabeth in den Ferien in Teneriffa

Einchecken am Flughafen für die Israelreise

oben links: Blasen mit dem selbstgebauten Alphorn
oben rechts: Fotograf und Verkehrskadett im Tirol

Auf die Frage nach deinem persönlichen biblischen Motivationsvers für deine Arbeit bei Glaube und Behinderung, hast du Folgendes gesagt: «Paulus hatte damals als Antwort auf seine Leiden von Gott eine Zusage erhalten, die er sehr persönlich den leidenden Christen in Korinth weitergab: «Meine Gnade genügt dir; denn die Kraft wird in der Schwachheit vollendet. Viel lieber also will ich mich meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi auf mich herabkommt.» (2. Kor. 12,9) Darum ist Glaube und Behinderung Programm und Aufgabe – nicht nur der Name des Vereins.»

Für den nächsten Lebensabschnitt wünschen wir dir alles Gute und Gottes Segen. Wir danken dir für alles, was du angepackt und geschafft hast und hoffen, dass du die Aufgaben, die du gerne gemacht hast, auch ein wenig vermissen wirst. Es wird in Zukunft ganz sicher Momente geben, in denen wir dich vermissen werden. Du hast gute Grundlagen für deinen Nachfolger geschaffen. Auch dafür sagen wir ein herzliches Dankeschön!

Voller Einsatz am Toten Meer, alle konnten Baden

Einsatz mit Simone Leuenberger

unten links und rechts:
Moderation an der Fachtagung

Neuer Geschäftsleiter

Interview mit Markus Zuberbühler

Markus Zuberbühler

Susanne Furrer stellte dem neuen Geschäftsleiter einige Fragen

Lieber Markus, du bist ab 1. Mai 2019 der neue Geschäftsleiter von Glaube und Behinderung. Warum hast du dich für diese Aufgabe entschieden?
Es ist ja unser aller Anliegen, das Leben möglichst unserer Berufung entsprechend zu gestalten. Nach über 30 Jahren in einem der grössten Unternehmen der Schweiz stellte auch ich mir wieder einmal die Frage, wo mich Gott nun haben möchte. Mir wurde klar, dass ich nicht mehr ein Rädchen in einer (zu) grossen Maschine sein möchte, sondern meine vielfältigen Erfahrungen und Kenntnisse direkter für das Wohl von Menschen einsetzen möchte. Und da ich mich bei meinem letzten Arbeitgeber für die Integration von Menschen mit Behinderungen in die Arbeitswelt eingesetzt habe, hat mich die Aufgabe als Geschäftsleiter bei Glaube und Behinderung sofort angesprochen.

Wer ist Markus Zuberbühler (Zivilstand, Familie, Wohnort, Hobby, Tätigkeit)?
Ich bin verheiratet mit Susanne und Vater von drei jungen Männern zwischen 16 und 20 Jahren. Wir wohnen in Münchenbuchsee und sind Teil der Newlife-Gemeinde in Bern. Zu meinen Hobbies gehören allerhand sportliche Aktivitäten (Joggen, Langlaufen, Velo- und Tandemfahren, Inline-Skaten etc.) aber auch Fotografieren und meine Familie sowie Gäste kulinarisch zu verwöhnen. Neben meinem Engagement für Glaube und Behinderung leite ich in einem kleinen Teilzeitpensum die Geschicke der Christlichen Schule Bern. Und wenn die Zeit reicht, berate ich Unternehmen im Bereich des Betrieblichen Gesundheitsmanagements und bin immer öfter als Mediator tätig.

Was sind deine Gedanken zum Thema Heilung?
Warum Gott den einen heilt und den anderen nicht, ist tatsächlich eine der spannendsten bzw. spannungsvollsten Fragen in unserem Glaubensleben. Eine Frage, die ich gerne Gott im Himmel stellen werde, wenn es dann soweit ist. Bis dahin halte ich mich an die Aufforderung Jesu, für Kranke zu beten (sofern sie das wünschen), um mir gleichzeitig auch bewusst zu sein, dass Gott souverän ist und seine Gedanken und Pläne weit über unseren stehen. Und wenn Gott nicht heilt – oder vielleicht etwas anderes in unserem Leben heil macht, – dürfen wir trotzdem seiner uneingeschränkten Liebe gewiss sein und unseren Wert als Kind Gottes sowie unseren Platz in der Gesellschaft und in der Gemeinde nicht in Frage stellen.

> Ich möchte mit dem Vorstand nach sinnvollen und bedürfnisgerechten Entwicklungsschritten für unser Anliegen Ausschau halten.

Wo möchtest du Akzente setzen in der Aufgabe als Geschäftsleiter?
In einem ersten Schritt möchte ich rasch meine «verwalterischen» Aufgaben als Geschäftsleiter übernehmen sowie die verschiedenen Aktivitäten und Menschen dahinter kennenlernen. Im Herzen bin ich aber auch ein Pionier und Entwickler und möchte deshalb von Anfang an und zusammen mit dem Vorstand nach sinnvollen und bedürfnisgerechten Entwicklungsschritten für unser Anliegen Ausschau halten. Noch vor meinem Stellenantritt ist mir zum Beispiel aufgefallen, dass Glaube und Behinderung nur in der Deutschschweiz aktiv ist. Vielleicht ist die Zeit gekommen, die Zeltpflöcke etwas weiter zu stecken?

Familienferien in Schweden

Titelbild Fachtagung 20. Juni 2019

Interview mit Elisabeth Zimmermann

Andreas Zimmermann stellte der Künstlerin einige Fragen

Du hast das Titelbild gemalt für den Flyer der Fachtagung 2019 «Heilung ist möglich … aber wenn sie ausbleibt?». Welchen Titel hast du dem Bild gegeben? Warum?
Das Bild hat den Titel «Durchkreuzt». Auf dem Bild sieht man verschiedene Farben, von hell zu dunkel, fein zu grob, das Leben bedeutet immer beides. Sichtbar ist ein Lebensweg, eine schwarze Linie. Sie ist unterbrochen durch Kreuze. Diese stehen für abgebrochene Lebensträume, Pläne, zum Beispiel eine nicht bestandene Aufnahmeprüfung, eine schwere Krankheit oder wie in meinem Fall Unfälle, eben durchkreuzte Wege. Der Autounfall damals war so schwer, dass nichts mehr war wie vorher und ich mein Leben neu ausrichten musste. Der Lebensweg, die schwarze Linie auf dem Bild endet bei den Engeln oben im Himmel, im Hellen, im Licht.

Warum hast du angefangen vermehrt zu malen?
Bis 45-jährig waren der Sport, die Bewegung die wichtigsten Ausgleichsmöglichkeiten für mich. All das war nach dem Unfall kaum mehr möglich. Es blieben mir noch das Singen und das Malen. Bald war auch das Singen zu anstrengend und ich konzentrierte mich ganz auf das Malen.

Was bedeutet dir das Malen?
Es tut mir gut, wenn ich mich mit Farben beschäftige. Ich kann meine Erfahrungen, meine Stimmungen in einem Bild ausdrücken. Ich kann für eine kurze Zeit die Schmerzen und alles um mich herum vergessen, mich im Malprozess verlieren.

Wie reagieren die Betrachter in deinen Ausstellungen?
Diejenigen, die bereit sind sich Zeit zu nehmen und sich auf die Bilder einzulassen, sagen, dass sie sehr bereichert und erfüllt werden. Sie erleben meine Spiritualität, die in die Bilder einfliesst. Eine Frau sagte mir: «In deinen Bildern sieht man deine Weite.»

Diese Aussage bezieht sich auf die aktuelle Ausstellung zum Thema «Mein traumhaftes Namibia». Hier sehen wir ganz andere Bilder. Kannst du diese kurz beschreiben?
In dieser Serie wird meine Sehnsucht nach Weite, Freiheit, Vollkommenheit und Ruhe sichtbar. So ähnlich stelle ich mir das Leben im Himmel vor. Ein Gegenpol zu meinem alltäglichen Erleben. Ich war zweimal längere Zeit in Namibia bei der Familie unserer Tochter und durfte dieses Land kennenlernen. Die Wüste hat etwas Geheimnisvolles und Faszinierendes für

«Durchkreuzt»
Mischtechnik, Elisabeth Zimmermann

Durchkreuzt
Mein Lebensweg
Unterbrochen meine Lebensvorstellungen
Aber er geht weiter
Danach

«Mein Leben spiegelt sich in Scherben»
Mischtechnik, Elisabeth Zimmermann

Scherbenhaufen
Alles zerfällt
In meinem Leben
Ein neues Bild entsteht
Baum

Ich kann für eine kurze Zeit die Schmerzen und alles um mich herum vergessen, mich im Malprozess verlieren.

«das zerbrochene Herz»
Mischtechnik, Elisabeth Zimmermann

Herz
Tut weh
Zerbrochen in Stücke
Liebe fügt neu zusammen
Erleichterung

mich und ich spürte eine Gottesnähe, wie nie zuvor.

Hast du vor dem Malen konkrete Vorstellungen oder malst du einfach so?
Je nach dem. Manchmal beginne ich mit Farben und Formen ohne klare Vorstellungen, eher auf Grund einer inneren Wahrnehmung. Oder, wie bei den Bildern von Namibia, verwende ich Fotos als Vorlage.

Was möchtest du den Betrachtenden deiner Bilder vermitteln?
Bei den drei Bildern «Durchkreuzt», «Das gebrochene Herz» und «Mein Leben spiegelt sich in Scherben» möchte ich zeigen, dass diese Erfahrungen eben auch zum Leben einer Christin gehören können. Ich habe mich intensiv mit dem Thema der Fachtagung «Heilung ist möglich ... aber wenn sie ausbleibt» auseinandergesetzt. Für mich gibt es aber auch ein Leben «Danach» und ich habe neue Lebensqualität gefunden. Das braucht seine Zeit, bei mir waren es zehn Jahre harte Aufbauarbeit. Heute verstehe ich das so, dass das Leben mit chronischen Schmerzen und Einschränkungen zu mir und zu meiner Lebensaufgabe gehört. Ich fühle mich trotzdem oder gerade deswegen als geliebte Tochter Gottes. Ich gebe die Hoffnung auf Verbesserung nicht auf. Aber vor allem hoffe ich auf den Himmel – dort werden die Schmerzen, Tränen und Einschränkungen nicht mehr sein.

Elisabeth Zimmermann

Namib Wüste, Acryl, Elisabeth Zimmermann

Fussball der Riesen, Acryl. Elisabeth Zimmermann

Wenn Heilung ausbleibt

Fachtagung 20. Juni in Sursee

Andreas Zimmermann stellte der Hauptreferentin und den Hauptreferenten folgende Frage: Welchen persönlichen Bezug hast du zum Thema «Heilung ist möglich … aber wenn sie ausbleibt?»

Debora Sommer
Theologin, Referentin, Autorin. Studienleiterin Fernstudium am Theologischen Seminar St. Chrischona (tsc). Herausgefordert von einer chronischen Schmerzsituation.
«Einerseits habe ich schon miterlebt, dass Jesus Christus heilen kann! Andererseits kämpfe ich seit Jahren mit einer chronischen Schmerzsituation und psychischen Tiefs. Es ist nicht leicht zu verstehen, wieso Gott nicht eingreift – sei es bei mir oder bei anderen. Ich erlebe es als grosse Herausforderung, daran festzuhalten, dass Gott gut und treu ist – auch wenn keine körperliche Heilung eintritt. Und dass er trotz allem der souveräne und mächtige Gott bleibt, dem alles möglich ist. Manchmal heilt Gott vielleicht nicht unseren Körper, aber unsere Seele.»

Markus Müller
Er studierte Heilpädagogik. Seit sieben Jahren ist er Heimpfarrer im Zentrum Rämismühle. Er liebt es, Menschen für eine konstruktive Sicht von Schwäche und Begrenzung zu gewinnen.
«Eine sehr kostbare Frage: Was, wenn ich in Not bin, ich Gott vertraue, er aber nicht eingreift und tut, was ich mir wünsche? Ich glaube, Gott hört mein Gebet immer und greift immer auf seine Weise ein. Wenn er die Not wegnimmt, ist es gut. Wenn er das nicht tut, darf er das. Nach meinem Empfinden stellt er dann Fragen wie: Darf ich dir die Situation zumuten, damit du etwas lernst?
Gott scheint mir dann etwa zu sagen: Ich werde dich nicht überfordern, aber schau: Es wäre gut, wenn ihr Menschen früh lernt, mit Begrenzungen mündig umzugehen. Auch euer Leben ist begrenzt – nehmt die Chance wahr, in den Begrenzungen Weisheit und Reife zu lernen, und zwar stets zugunsten der Menschen, die um euch herum leben und sehen, wie ihr mit dem Leben umgeht.»

> Gott: Es wäre gut, wenn ihr Menschen früh lernt, mit Begrenzungen mündig umzugehen. Auch euer Leben ist begrenzt.

Daniel Hari
Jesus-Jünger, Ehemann, Vater: fünf Kinder, freischaffender Pfarrer, Evangelist, Autor von «Heilen wie Jesus».
«Dass es dich und mich gibt, ist ein gewaltiges Wunder der Schöpfung. Wir sind ein Schöpfungsakt unseres liebenden Gottes. Die komplexen Abläufe in unserem Körper zeigen seine Genialität. Unser Immunsystem bekämpft unser ganzes Leben lang rund um die Uhr Krankheitserreger wie Bakterien, Viren, Pilze. Dies meist höchst erfolgreich!
Auch sonst in unserem Leben: Wir wissen nicht, wie oft wir auf wundersame Art vor Unfällen und Tod bewahrt worden sind! Dennoch gibt es dieses grosse ABER. Was, wenn die ersehnte Heilung ausbleibt?»

Christoph Marti
Erblindete in seiner Jugend. Weitere Schicksalsschläge erschütterten sein Leben. Er arbeitet als Pfarrer in der FEG in Wettingen.
«Jesus hat alle geheilt, das wurde ich als Jugendlicher an einer Heilungsveranstaltung gelehrt. Aber eine Heilung von meiner zunehmenden Erblindung blieb aus. Ich lernte, dass es neben solchen Aussagen in den Evangelien noch ganz andere gibt.
«Das kann Gott nicht zulassen», das war meine feste Überzeugung, als meine erste Frau ernsthaft an Krebs erkrankte. Gott konnte es – er konnte auch einen heilenden Weg aus der Trauer in die Zukunft bahnen.
«Du musst richtig glauben», – ohne jeglichen Zweifel, mit 100%-iger Gewissheit und Erwartung. Nur so tut Gott etwas. Die Gnade wurde mir zur Befreiung vom Druck, dass alles von mir abhängt. Gott handelt, lässt mich nicht im Stich, auch wenn mein Vertrauen umkämpft ist.»

Erzähl deine Geschichte

VON EMANUEL FREI, OM SCHWEIZ

Seit einigen Jahren unterstützen wir Projekte in Moldawien. Unser Partner ist OM Schweiz. Diese Partnerschaft zieht nun weitere Kreise – ganz in unserem Sinn.

Ich sitze im Plenum an einem OM internen Treffen, als ein Mitarbeiter das Wort ergreift. Das Sprechen fällt ihm sichtlich schwer – man spürt, dass ihn etwas bewegt – und seine Augen füllen sich mit Tränen. Als die Emotionen etwas nachlassen, verblüfft er mit der Aussage: «Ich glaube, dass wir als OM, Menschen mit einer Einschränkung eine Stimme geben sollten. Auch sie haben eine Geschichte mit Gott zu erzählen!» Ich kann seine Aussage nur bestätigen. Sie ist wie Balsam für meine Seele, denn dieses Thema beschäftigt mich schon seit einiger Zeit.

Als OM Schweiz ist es uns ein Anliegen, Menschen mit speziellen Bedürfnissen zu unterstützen, aber auch aktiv zu versuchen, sie in unsere Arbeit einzubinden. Vielleicht ist es auch gerade meine persönliche Geschichte, die mich motiviert, in diesem Bereich dran zu bleiben, denn seit Geburt gehe ich mit einer leichten Gehschwäche (Cerebral Parese) durchs Leben.

Seit geraumer Zeit pflegen wir als OM Schweiz eine partnerschaftliche Beziehung mit Glaube und Behinderung. Dank dieser Partnerschaft können wir uns gemeinsam für die Schwächsten in Moldawien einsetzen. Zweimal im Jahr findet dort eine Ferienwoche für Behinderte statt. Dadurch erhalten die Teilnehmenden Abstand von ihrem schwierigen Alltag und kommen zur Ruhe. Gegenseitig nehmen sie Anteil an ihrem Schicksal und ermutigen einander. Immer wieder bedanken sie sich für diese Ferien und freuen sich am Schluss bereits auf die nächste Ferienwoche.

> Auch Menschen mit speziellen Bedürfnissen haben eine Geschichte mit Gott zu erzählen!

Die Zusammenarbeit mit Glaube und Behinderung brachte uns auch auf ganz neue Ideen: Regelmässig stellen Physiotherapeuten ihr Fachwissen Menschen mit Behinderungen in Moldawien zur Verfügung. Zwei junge Männer im Rollstuhl nahmen an einem Kurzeinsatz in Ungarn teil.

Doina

Mercy ministry auf Hausbesuch

Anna (rechts)

Daniela

Zurzeit bewegen wir den Gedanken, einen Kurzeinsatz für und mit Gehörlosen anzubieten. Dabei soll es nicht nur zum Austausch unter Gehörlosen in einem anderen Land kommen, sondern sie sollen auch zum Segen für Hörende werden. Unsere Idee: Warum nicht eine Predigt in Gebärdensprache halten und diese in Worte übersetzen?

Wenn wir als OM Schweiz unsere Vertretungen in anderen Ländern fragen, ob sie offen seien, Personen mit besonderen Bedürfnissen zu beherbergen, kommt unisono dieselbe Antwort: «Ja, unbedingt, denn dies ermöglicht uns, das Thema Behinderung in der Gesellschaft zur Sprache zu bringen.» Nach wie vor werden in ärmeren Ländern Menschen mit einer Einschränkung von der Gesellschaft ausgeschlossen oder aus Scham sogar versteckt. Ein Zustand, der bewegt und schmerzt – die Arbeit in diesem Bereich geht uns also nicht so schnell aus!

«Auch Menschen mit speziellen Bedürfnissen haben eine Geschichte mit Gott zu erzählen!» Nach dieser Aussage wurde der Arbeitskollege sehr persönlich: «Meine Frau erwartet das dritte Kind. Bei den Schwangerschaftsuntersuchungen wurde festgestellt, dass das Kind mit speziellen Bedürfnissen zur Welt kommen wird. Ich könnte nun traurig sein, doch das bin ich überhaupt nicht. Statt Trauer überwiegt die Freude auf dieses Kind.» Was für eine unglaubliche Botschaft und Ermutigung!

Als OM Schweiz möchten wir uns bei Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, herzlich bedanken für Ihre Grosszügigkeit und Zusammenarbeit. Danke, dass wir mit Ihnen und in Ihrem Namen den Behinderten in Moldawien Liebe und Hoffnung bringen dürfen!

SPENDEN

Spenden für Menschen mit Behinderungen in Moldawien, welche in den Genuss von Ferien kommen sollen, bitte an Glaube und Behinderung richten mit dem Vermerk «Moldawien». **Herzlichen Dank!**

Weitere Informationen sowie Videofilme auf www.gub.ch

In der Schweiz sind über 10‘000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene von einer **Muskelkrankheit** betroffen.

Die meisten dieser Krankheiten sind erblich bedingt und **beeinträchtigen das Leben schwer.**

Die Muskelgesellschaft strebt eine Zukunft an, in der diese Menschen **bestmöglich leben** können. **selbstbestimmt und gleichgestellt.**

Helfen Sie uns!

muskelkrank & lebensstark
muskelgesellschaft.ch

Spendenkonto
PC-Konto 80-29554-4 / IBAN: CH43 0900 0000 8002 9554 4

DENK AN MICH
Ferien und Freizeit für Behinderte

Wir unterstützen
Glaube und Behinderung.

Helfen auch Sie. PC 40-1855-4 www.denkanmich.ch

SRF Schweizer Radio und Fernsehen
Die Solidaritätsstiftung von Schweizer Radio und Fernsehen.

AGENDA 19/20

20. Juni 2019	Fachtagung in Sursee
13. – 20. Juli 2019	Ferienwoche in Interlaken
25. – 27. Oktober 2019	Wochenende in Interlaken
2. November 2019 16.00 Uhr	Benefizkonzert mit dem Panflötenverein Zürcher Oberland in der alten Turnhalle Wetzikon
10. – 21. Mai 2020	Reise nach Israel

IMPRESSUM

Glaube und Behinderung
Info 1/2019
Glaube und Behinderung
Postfach 31
3603 Thun
Telefon 033 221 57 63
info@gub.ch
www.gub.ch

Redaktionsleitung
Andreas Zimmermann

Vorstand
Susanne Furrer, Präsidentin
Christoph Marti, Vizepräsident
Susanne Cotti
Simone Leuenberger

Geschäftsleitung
Andreas Zimmermann

Buchhaltung
Regula Hadorn

Freiwillige Mitarbeitende
Helen Bircher, Info-Zeitschrift
Brigitte Kämpf, Administration
Aurelia Gujer, Familientag
Hansueli Gujer, Familientag
Ruth Bai-Pfeifer, Oliver Merz, Vorträge

Konto
PC 85-685611-9
IBAN CH23 0900 0000 8568 5611 9
lautend auf Glaube und Behinderung
3603 Thun

Realisation
P+S Werbung AG
www.psw.ch

Bildnachweise
S 1, 9, 10 Andreas Zimmermann
S 13, 14 OM Schweiz
Alle andern zvg

UNSERE ZIELE

Unsere Grenzen, die bei vielen von uns sichtbar sind, wollen wir nicht verbergen, sondern dazu stehen, dass wir so sind, wie wir sind. Wir achten uns als Geschöpfe Gottes.

Das Wissen, dass Gott jeden von uns ganz persönlich liebt und einen Plan mit uns hat, gibt uns Hoffnung. Diese Hoffnung wollen wir mit anderen Menschen teilen.

Wir helfen mit, dass behinderte und schwache Menschen einen Platz in der christlichen Gemeinde einnehmen können, dass sie gerade dort, so wie sie sind, ernst genommen, gefördert und getragen werden.

UNSER ANGEBOT

- Wir zeigen Wege auf, um Menschen mit einer Behinderung seelsorgerlich zu begleiten, ihnen praktisch zu helfen und sie besser zu integrieren und zu verstehen.
- Wir beraten Sie mit Tipps und Erfahrungen bei architektonischen Barrieren (Um- und Neubauten von Kirchen).
- Wir unterstützen internationale Hilfsprojekte zugunsten missionarischer Arbeiten unter Behinderten.
- Wir vertreten eine biblische Antwort zur Frage der Behinderung und möchten den Aufbau einer christlichen Arbeit unter Behinderten in unserem Land vorantreiben.
- Wir organisieren Reisen für Menschen mit einer Behinderung.
- Wir gestalten Gottesdienste, Konfirmandenunterricht und Seminare, bieten Unterricht an theologischen Ausbildungsstätten an und halten Referate an verschiedenen Anlässen zu Themen rund um Behinderung.

INFO ZEITSCHRIFT

Die Info-Zeitschrift kostet mit zwei Ausgaben pro Jahr CHF 20.– (Richtpreis). Sie helfen uns sehr, wenn Sie den Beitrag mit dem beigelegten Einzahlungsschein überweisen. Da wir nur von Spenden leben, sind wir auch dankbar für jede zusätzliche Unterstützung. Vielen Dank.

EHRENKODEX

Das unabhängige Gütesiegel der Stiftung Ehrenkodex attestiert eine umfassende Qualität der Arbeit sowie einen sorgsamen Umgang mit Spendengeldern.